

## Worten müssen Taten folgen!

Fachtagung: Faire Chancen für Familienernährerinnen

Von Britta Jagusch

**Immer mehr Frauen erwirtschaften heute den Hauptteil des Familieneinkommens – oft unter prekären Bedingungen. Doch was bedeutet die wachsende Zahl von Familienernährerinnen für eine moderne Gleichstellungspolitik? Und welche politischen Schritte sind notwendig, um ihre Arbeits- und Lebensbedingungen nachhaltig zu verbessern? Darüber diskutierten der DGB und das Bundesfamilienministerium mit Vertreter/innen aus Gewerkschaften und Fraktionen auf ihrer gemeinsamen Fachtagung „Faire Chancen für Familienernährerinnen“.**

Sie verdient das Geld, er ist Hausmann, Zuverdiener, Kindererzieher? Keine Zukunftsmusik, sondern Realität. Schon in jedem fünften Haushalt, in dem mehrere Personen leben, ist dies der Fall. Dort tragen Frauen den Löwenanteil (mindestens 60 Prozent) zum Familieneinkommen bei. Doch die Lebensumstände der Frauen, Paare und Familien sehen nicht immer rosig aus. Viele Frauen sind unfreiwillige Familienernährerinnen – zum Beispiel weil sie alleinerziehend sind oder ihr Partner arbeitslos wird. Darüber hinaus sind viele Haushalte mit weiblichen Familienernährerinnen von prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen betroffen.



Auf der Fachtagung in Berlin machte die stellvertretende DGB Vorsitzende Ingrid Sehrbrock deutlich, woran es mangelt. „Faire Chancen für Familienernährerinnen gibt es nur mit fairem Einkommen“, so Sehrbrock. Vor allem Frauen würden von

der Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns als Lohnuntergrenze profitieren. Sehrbrock plädierte für einen neuen Blick auf Frauenerwerbstätigkeit. „Die geltenden Gesetze werden Familienernährerinnen und ihren Lebensumständen nicht gerecht“. Notwendig seien familienfreundliche Arbeitszeiten, eine bessere Kinderbetreuung, soziale Sicherung statt Minijobs und Niedriglöhne sowie Entgeltgleichheit und der Abbau bestehender Widersprüche und Fehlanreize in der geltenden Gesetzgebung, allen voran im Steuer- und Sozialrecht.

Auch Renate Augstein, Leiterin der Abteilung Gleichstellung und Chancengleichheit beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), sprach sich für einen notwendigen Paradigmenwechsel in der Gleichstellungspolitik aus. „Frauen sind schon lange keine Zuverdienerinnen mehr.“ Dies müsse endlich wahrgenommen werden. Sie verwies auf die von DGB und BMFSFJ erarbeitete Roadmap, einen Fahrplan zur Verbesserung der Situation von Familienernährerinnen, die endlich umgesetzt werden müsse.

Impulse für politische Handlungsbedarfe gab Professorin Ute Klammer, die eine wissenschaftliche Untersuchung der Situation von Familienernährerinnen in Westdeutschland verantwortete. „Wir müssen die sozialpolitischen Rahmenbedingungen verändern“, so Klammer. Neben dem Ausbau der Betreuungsinfrastruktur sprach sich die Wissenschaftlerin für eine veränderte Arbeitszeitkultur aus (u.a. kurze Vollzeit) sowie für die Beseitigung von Fehlanreizen. Darunter falle auch die beitragsfreie Mitversicherung der Ehefrau in der Krankenkasse sowie die Bedarfsgemeinschaft in den Hartz-Gesetzen. Auch in den Betrieben müsse für Gleichbehandlung und eine bessere Work-Life-Balance gesorgt werden. „Familiengerechte Bedingungen heißt eine Abkehr von der Verfügbarkeitskultur“, so Klammer. „Da die betroffenen Frauen oft nicht selbst in der Lage sind, sich politisch zu organisieren und Gehör zu verschaffen, müssen wir politisch für sie streiten.“

„Faire Chancen für Familienernährerinnen gibt es nur mit fairem Einkommen“

„Frauen sind schon lange keine Zuverdienerinnen mehr.“

„Wir müssen die sozialpolitischen Rahmenbedingungen verändern“



Das taten die Vertreterinnen von vier Bundestagsfraktionen anschließend in der politischen Talkrunde. Ingrid Fischbach, Fraktionsvize der CDU/CSU im Deutschen Bundestag, forderte, den bereits bestehenden Rechtsanspruch auf Teilzeit um einen „Rechtsanspruch zurück auf Vollzeit“ zu ergänzen. „Und wir müssen über neue Arbeitszeitmodelle nachdenken, damit zum Beispiel auch Teilzeitarbeit nicht länger eine Karrierefalle ist.“

In den anschließenden drei Worldcafés wurden Fragen des betrieblichen Alltags diskutiert. Wie können Arbeitszeiten im Lebensverlauf gestaltet werden? Wie fassen Frauen nach einer beruflichen Auszeit wieder Fuß? Und: Ist der Mann als Zuversicherer ein Zukunftsmodell?

Bei den Arbeitszeiten sprach sich die Mehrheit der Teilnehmer/innen für flexiblere Arbeitszeitmodelle und individuellere Lösungen aus, ob für die Rückkehr aus der Elternzeit oder für Beschäftigte mit Pflegeaufgaben. Dazu gehörten: keine Bindung an Kernzeiten, Jobsharing auch in Führungspositionen, einen Rechtsanspruch auf Pflegezeit mit Entgeltersatzleistung, die Möglichkeit zu mobilem kurzfristiges Arbeiten (Notfalllaptops).

Beim Thema altersgerechte Arbeitszeiten wurden Personalpools, Vertrauensarbeitszeiten, Langzeitarbeitskonten und die Verkürzung der Vollzeit auf 30 Stunden gefordert. Für den besseren Wiedereinstieg hielten die Teilnehmer/innen Mentoringprogramme, eine bessere Beratung sowie tarifliche Regelungen und einen gesetzlichen Anspruch auf befristete Teilzeit für sinnvoll.

Visuelle Inputs zum Thema  
Familienernährerinnen gaben  
Filmausschnitte der Reportage „Meine  
Frau zahlt“ von Filmemacherin Sibylle  
Trost, aus der ZDF-Reihe „37 Grad“.

[www.sibylle-trost.de](http://www.sibylle-trost.de)



Die familienpolitische Sprecherin der FDP-Bundestagsfraktion, Miriam Gruß, plädierte für ein Aufbrechen der Stereotype. „Wir müssen so früh wie möglich damit anfangen, Jungen und Mädchen nicht in Schubladen zu stecken“, so Gruß. Frauen müssten sich heute immer noch doppelt so viel anstrengen, um das Gleiche zu erreichen wie Männer.

Kerstin Andreae, Fraktionsvize der Grünen im Bundestag, forderte mehr Bundesmittel für Qualifizierungen und Umschulungen, um die berufliche Situation von Frauen zu verbessern. Sie kritisierte die Kürzungspolitik der schwarz-gelben Koalition. „Wir brauchen eine unabhängige Existenzsicherung für Frauen und Männer.“

Für die Abschaffung der Bedarfsgemeinschaft machte sich Cornelia Möhring, Fraktionsvize von DIE LINKE im Bundestag, stark. Diese Regelung sei einfach unwürdig. „Wir sollten vielmehr die Prekarisierung des Arbeitsmarktes stoppen, so dass Menschen von ihrer Arbeit auch leben können.“



Zum Abschluss bedankte sich Katrin Menke, DGB-Projektleiterin, für die guten Ideen und Vorschläge und richtete ihren Appell an die Politikerinnen.

„Es gab viele gute Anregungen, die Situation von Familienernährerinnen zu verbessern, jetzt lassen sie ihren Worten auch Taten folgen!“



**Sie sind Familienernährerin?**

Wir würden gerne wissen, wie es Ihnen geht. Schildern Sie uns Ihren Alltag und helfen Sie uns, die Sorgen und Bedarfe von Familienernährerinnen bekannter zu machen. Nehmen Sie an der Umfrage auf unserer Website [www.familienernaehrerin.de/umfrage](http://www.familienernaehrerin.de/umfrage) teil. Unter allen Teilnehmenden verlosen wir einen Bücher-Gutschein im Wert von 30 Euro.

## Branchenspezifische Auswertung

Neue Erkenntnisse zu Familienernährerinnen

Von Katrin Menke

**Brötchenverdienerin, Familienernährerin, Hauptverdienerin. Wie man sie auch nennen mag, Fakt ist: Das Geld für die Familie verdienen zunehmend Frauen. Aber wo auf dem Arbeitsmarkt sind Familienernährerinnen beschäftigt? Wie lange arbeiten sie und in welcher Branche tragen Frauen besonders häufig die finanzielle Verantwortung für ihre Familie? Eine neue Auswertung gibt Antworten.**

Familienernährerinnen sind Frauen, die den Hauptteil zum Haushaltseinkommen beitragen. Sie tun dies häufig unter schwierigen Bedingungen. Um konkrete Handlungsempfehlungen für Politik, Gewerkschaften und Betriebe zu formulieren, die die Situation dieser Frauen nachhaltig verbessern, hat das DGB-Projekt „Familienernährerinnen“ Forscher/innen beauftragt, branchenspezifische Zahlen für diese Gruppe von Frauen vorzulegen.

### Jede zweite Frau leistet existentiellen Beitrag zum Familieneinkommen

Mit 23,4 Prozent sind rund ein Viertel aller abhängig beschäftigten Frauen aus Mehrpersonen-Haushalten in Deutschland Familienernährerinnen. Ein weiteres Viertel (24,9 %) entfällt auf Frauen, die in etwa gleich viel verdienen wie ihre Partner, indem sie

zwischen 40 und 60 Prozent des Haushaltseinkommens erwirtschaften. Die Mehrheit der Frauen entfällt mit knapp 52 Prozent auf Mitverdienerinnen, die weniger als 40 Prozent zum Haushaltseinkommen beitragen. Das bedeutet, dass jede zweite abhängig beschäftigte Frau mehr als einen Zuverdienst zum Familieneinkommen beisteuert.

### Familienernährerinnen arbeiten überdurchschnittlich häufig Vollzeit

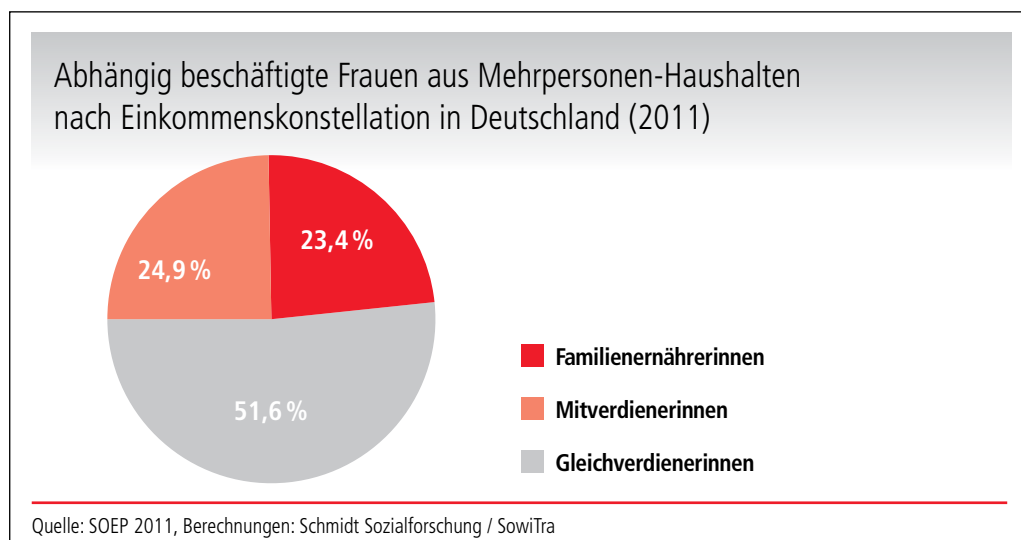
Teilzeitarbeit ist nach wie vor die Lebensrealität der meisten Frauen in Deutschland. Fast die Hälfte (47,3%) aller abhängig beschäftigten Frauen arbeitet auf ihrer Stelle vertraglich vereinbart weniger als 35 Stunden in der Woche. Der Umfang der Arbeitszeit variiert jedoch stark mit der Einkommenskonstellation in der Familie: Knapp zwei Drittel (57,8%) der Familienernährerinnen arbeitet Vollzeit. Ihr Anteil liegt damit fünf Prozentpunkte über dem Durchschnitt. Noch häufiger in Vollzeit arbeiten Gleichverdienerinnen (72,4 %).

Sind Frauen Zuverdienerinnen arbeiten sie zu drei Viertel (74,5%) auf einer Teilzeitstelle. Nur ein Viertel von ihnen arbeitet Vollzeit, also mehr als 35 Arbeitsstunden die Woche. Dieses Ergebnis unterstreicht, dass sich mit einer Teilzeitstelle nur schwer ein existenzieller Beitrag zum Familieneinkommen



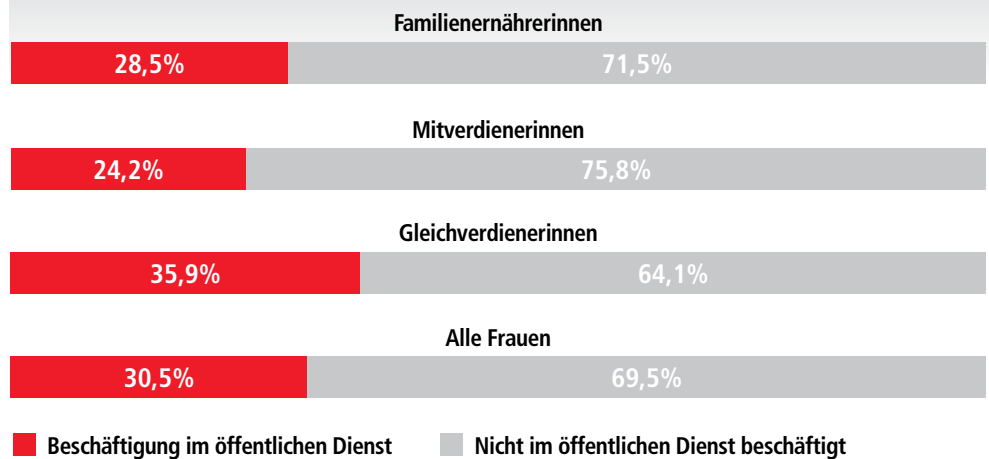
Katrin Menke leitet beim DGB Bundesvorstand das Kooperationsprojekt „Familienernährerinnen“ des DGBs und Bundesfrauenministeriums.

[www.familienernaehrerin.de](http://www.familienernaehrerin.de)





## Anteil der im öffentlichen Dienst abhängig beschäftigten Frauen in Deutschland (2011)



Quelle: SOEP 2011, Berechnungen: Schmidt Sozialforschung / SowiTra

erwirtschaften lässt. Der vergleichsweise hohe Wert (42,2%) von teilzeitbeschäftigten Familiernährerinnen muss vor diesem Hintergrund kritisch gesehen werden.

### Öffentlicher Dienst – (k)ein Hort für Familiernährerinnen?

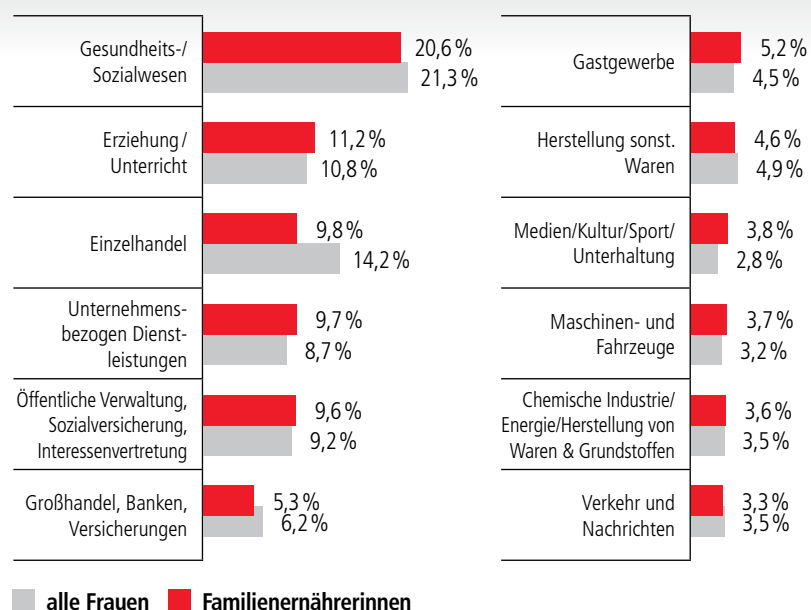
Guter Verdienst, sichere Anstellung, familienfreundliche Arbeitsbedingungen – all dies wird gerne mit dem Öffentlichen Dienst in Verbindung gebracht. Ein Drittel aller Frauen entscheiden sich für eine

abhängige Beschäftigung im Öffentlichen Dienst (ÖD). Auch für Familiernährerinnen gilt, dass mehr als ein Viertel (28,5%) im ÖD zu finden ist. Für Hauptverdienerinnen gilt wie für alle abhängig beschäftigten Frauen: Sind sie im öffentlichen Sektor beschäftigt, findet man sie am ehesten in den Branchen Erziehung/Unterricht oder im Bereich Öffentliche Verwaltung/Sozialversicherung/Interessenvertretung. Seltener sind Familiernährerinnen im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens zu Beschäftigungsbedingungen des ÖD zu finden.

Die branchenspezifische Auswertung wurde in Kooperation mit Schmidt Sozialforschung und dem Berliner Institut für sozialwissenschaftlichen Transfer (SowiTra) durchgeführt. Die repräsentativen Daten wurden dem Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) aus dem 2011 (mit ergänzendem Rückgriff auf 2010 und 2009) entnommen. Eingegangen in die Auswertung sind alle abhängig beschäftigten Frauen im Alter von 18 bis 64 Jahren. Als Familiernährerin wurden diejenigen Frauen definiert, die entweder mit Kindern (bis zum 16. Lebensjahr) und/oder mit einem Partner in einem Mehrpersonenhaushalt leben und mehr als 60 Prozent der individuellen Einkünfte im Haushalt erzielen. Die branchenspezifische Auswertung wird in Kürze veröffentlicht.

Weitere Informationen unter: [www.familiernaehrerin.de](http://www.familiernaehrerin.de)

## Abhängig beschäftigte Frauen und Familiernährerinnen nach Branchen in Deutschland (2011)



Quelle: SOEP 2011, Berechnungen: Schmidt Sozialforschung / SowiTra

Deutlich seltener sind Mitverdiener/innen im Öffentlichen Sektor anzutreffen, ihr Anteil ist mit nur 24,2 Prozent stark unterdurchschnittlich. Im Gegensatz zu den Gleichverdienerinnen: Frauen mit ähnlichem Einkommen wie ihre Partner sind überproportional oft im ÖD beschäftigt (35,9%). Frauen mit einem Beschäftigungsverhältnis im ÖD realisieren demnach besonders häufig eine egalitäre Einkommenserwirtschaftung im Paar.

### Familienergänzerinnen häufig in frauentypischen Branchen

Verglichen mit allen abhängig beschäftigten Frauen verteilen sich Familienergänzerinnen recht ähnlich auf die Branchen. Das bedeutet, dass Frauen mit finanzieller Hauptverantwortung für ihre Familie am häufigsten in den so genannten frauentypischen Branchen Gesundheits- und Sozialwesen (20,6%) sowie Erziehung/Unterricht (11,2%) zu finden sind. Hier spielen alternative Träger und private Anbieter im Gesundheits- und Sozialbereich als Arbeitgeber für Familienergänzerinnen eine große Rolle.

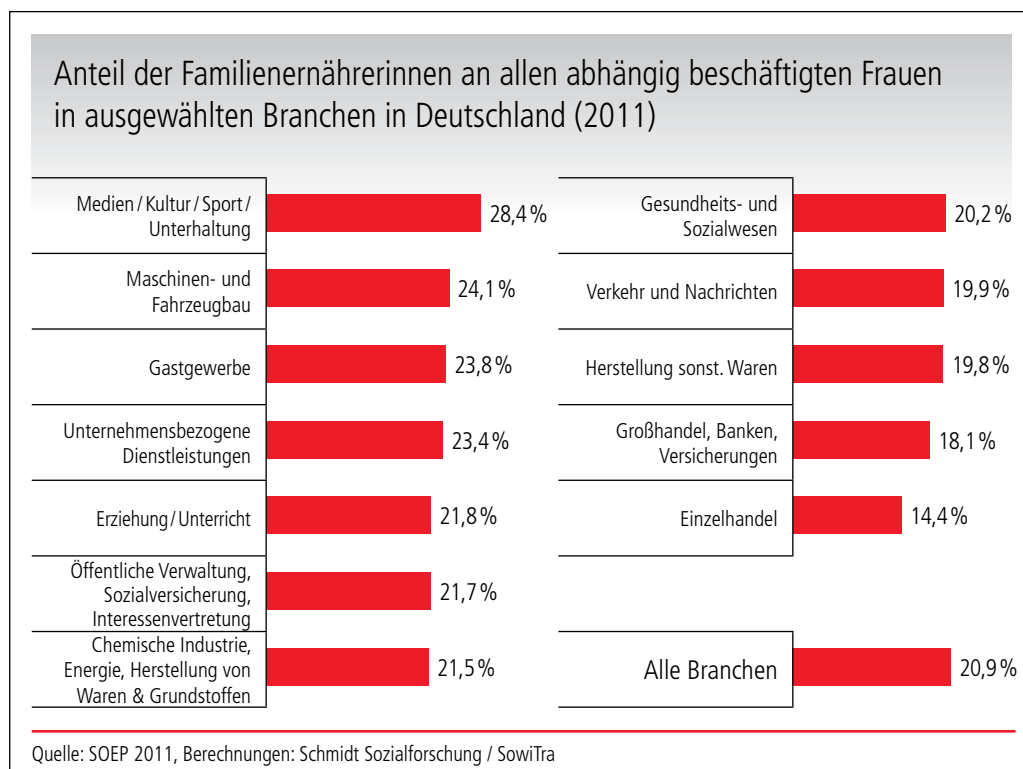
Eine auffallende Ausnahme stellt der Einzelhandel dar: Während 14 Prozent aller abhängig beschäftigten Frauen in dieser Branche tätig sind (14,2%), arbeiten nur knapp 10 Prozent aller Familienergänzerinnen dort (9,8%). Angesichts der geringen Löhne im Einzelhandel ist das jedoch wenig überraschend. Ein gänzlich anderes Bild zeigt sich, wenn man den Anteil der Familienergänzerinnen unter allen abhängig beschäftigten Frauen einer einzelnen

Branche betrachtet. Demnach sind Familienergänzerinnen besonders häufig in den Bereichen Medien/Kultur/Sport/Unterhaltung (28,4%), Maschinen- und Fahrzeugbau (24,2%), Gastgewerbe (23,8) und Unternehmensbezogene Dienstleistungen (23,45) zu finden. Auch im Bereich der Chemischen Industrie, Energie und Herstellung von Waren und Gütern trägt immerhin jede fünfte dort beschäftigte Frau den Hauptanteil zum Familieneinkommen bei (21,5%). Familienergänzerinnen sind damit durchaus auch in frauentypischen Berufen beschäftigt. Oder anders ausgedrückt: Wenn Frauen in den genannten Branchen beschäftigt sind, handelt es sich häufig um Familienergänzerinnen.

### Umdenken notwendig

Noch immer werden Frauen im Betrieb eher als Zuverdienerinnen betrachtet. Ihr Einkommen gilt als Nebenverdienst für die Familie, der notfalls verzichtbar ist. Welche Vorgesetzten gehen schon davon aus, dass von dem Gehalt der Mitarbeiterin oder Angestellten eine ganze Familie lebt? Dass dieses Bild nicht der Realität entspricht, zeigen die Ergebnisse der branchenspezifischen Auswertung: Ob Lehrerin, Krankenschwester, Journalistin oder Fahrzeugtechnikerin – Familienergänzerinnen gibt es in jeder Branche. Sie arbeiten häufiger Vollzeit als andere Frauen und sind seltener im Öffentlichen Dienst zu finden als Gleichverdienerinnen. Den Dreiklang aus gesellschaftlichem Umdenken, gesetzlichen Vorgaben und betrieblichem Handeln benötigen sie alle.

Literatur  
Brehmer, Wolfram/Klammer, Ute/  
Klenner, Christina (2010): Wenn  
Frauen das Geld verdienen. Eine  
empirische Annäherung an das  
Phänomen der „Familienergänzerin“;  
WSI-Diskussionspapier 170, Juli 2010





## Flexible Familienernährerinnen

Moderne Geschlechterarrangements oder prekäre Konstellationen?

Von Britta Jagusch

**Fast ein Viertel der Mehrpersonenhaushalte in Ostdeutschland wird überwiegend von Frauen ernährt. Aber nicht hohe Qualifikation und Karriere machen Frauen zu Familienernährerinnen, sondern meist ist es die prekäre Erwerbslage der Männer. Wie diese Frauen leben und arbeiten, zeigt das Buch „Flexible Familienernährerinnen. Moderne Geschlechterarrangements oder prekäre Konstellationen?“**

Leben. Viele Beispiele sind im Buch aufgeführt und geben einen ganz intimen Einblick in das Leben dieser Frauen und ihrer Familien. Wie bringe ich eine Führungsposition mit meiner Rolle als Mutter in Einklang? Wie kommt der Partner mit der veränderten Situation zurecht? Welche Schwierigkeiten ergeben sich, wenn sich Geschlechterrollen verändern? Und warum werden Frauen zu Familienernährerinnen?

Klenner, Pfahl und Menke machen vier Grundtypen fest: 1. Der weibliche Karrierevorsprung, das sind gut ausgebildete Familienernährerinnen mit hoher Qualifikation und gutem Job, die freiwillig dieses Arrangement gewählt haben. 2. Die Biografische Egalität – bei der der zeitweilige Familienernährerinnen-Status von beiden so entschieden wurde. 3. Die solidarische Wirtschaftsgemeinschaft, bei denen das Zweiverdienermodell selbstverständlich ist und die Frau „zufällig“ mehr verdient. 4. Die erzwungene Notgemeinschaft, die aus der ungünstigen Situation des Partners unfreiwillig entstanden ist. Die meisten Familien dieses Typs leben in Armut, viele Partner sind arbeitslos, erwerbsunfähig oder prekär beschäftigt.

Das Buch zeigt auf, welche Zusammenhänge zwischen Erwerbsarbeit, Familie, Geschlechterarrangement und Sozialpolitik bestehen und macht deutlich, wie das Zusammenwirken verschiedener Einschränkungen und Belastungen aus unterschiedlichen Lebensbereichen sich zu Prekariat im Lebenszusammenhang verdichtet.

Buch:  
Klenner, Christina / Menke, Katrin / Pfahl, Svenja (2012):  
„Flexible Familienernährerinnen. Moderne Geschlechterarrangements oder prekäre Konstellationen?“.  
Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin, Toronto

Forschungsprojekt: Flexible Familienernährerinnen  
[www.boeckler.de/16034\\_11590.htm](http://www.boeckler.de/16034_11590.htm)

Welche Typen von Familienernährerinnen gibt es und wer betreut in diesen Haushalten die Kinder und erledigt die Hausarbeit? Wie steht es um den Gesundheitszustand von Familienernährerinnen? Und wie sehen die Arbeitsbedingungen aus – wenn Familie und Beruf vereinbart werden müssen? Das Buch von Christina Klenner, Katrin Menke und Svenja Pfahl beleuchtet ausführlich und detailliert die Lebens- und Arbeitsumstände von Frauen in Ostdeutschland, die das Haupteinkommen (mindestens 60 Prozent) zum Familieneinkommen beitragen. Herausforderungen und Schwierigkeiten, dieser immer größer werdenden Gruppe von Frauen werden aufgezeigt und der politische und gesellschaftliche Handlungsbedarf deutlich.

Grundlage bilden Beobachtungen und Gespräche mit Frauen und Männern in Ostdeutschland – Ergebnisse einer Forschungsstudie der Hans-Böckler-Stiftung. In qualitativen Interviews berichten 40 Familienernährerinnen oft sehr persönlich über ihr



Gute und schlechte Arbeit im Bild - Mitmachen beim DGB-Fotowettbewerb  
Im Rahmen seiner Mindestlohnkampagne ruft der DGB zum Fotowettbewerb: „Wie sieht gute Arbeit aus? Wie sieht schlechte Arbeit aus?“ Gewünscht sind Fotografien, die das Thema gute Arbeit widerspiegeln oder – umgekehrt – aufzeigen, wie schlechte Beschäftigungsverhältnisse und ihre Folgen aussehen können. Die Fotografien können auf der Internetseite der DGB-Mindestlohnkampagne hochgeladen werden. Die Preise reichen von 250 Euro bis 1000 Euro. Einsendeschluss ist der 30. April 2013. Die Gewinner/innen werden auf einer Pressekonferenz zum Thema Mindestlohn im Frühsommer geehrt. Teilnahmebindungen unter: [www.mindestlohn.de](http://www.mindestlohn.de)